№ 10. Donnerstag, den 13. Januar 1887.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion und Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Co. und sämmtliche Filialen dieser Firma Kassel, Coblenz und Nürnberg 2c.

Zu den Reden des Reichskanzlers.

Der Reichskanzler hat über die Kriegsgefahr dem Reichstage gestern Mittheilungen gemacht, welche in hocherfreulichem Widerspruch zu den beunruhigenden Gerüchten stehen, die seit der Einbringung des Militärgesetzes in Deutschland Kurs haben. Der Reichskanzler hat über die Beziehungen zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland ziemlich ausführlich gesprochen. Seit dem Kriege von 1866 sind die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland immer intimer geworden; aber trotz des Bündnisses mit Oesterreich betonte der Reichskanzler die Nothwendigkeit, daß Deutschland sein Heer stark genug halte, um seine Unabhängigkeit ohne anderweitige Hülfe zu wahren. Die Freundschaft Rußlands ist „über jeden Zweifel erhaben.“ Demnach sind alle Kombinationen, welche die Militärvorlage mit dem Verhältniß zu Rußland in Zusammenhang bringen, hinfällig. Der Reichskanzler glaubt selbst dann nicht an einen Angriff Rußlands, wenn Deutschland sich in Schwierigkeiten nach einer andern Seite hin befinden sollte. Deutschland werde nicht in Händel mit Rußland kommen, wenn es nicht nach Bulgaren geht und sie dort aufsucht. Was ist uns Hekuba (Bulgarien), fragte der Reichskanzler und knüpfte daran die bekannten Ausführungen der Offiziösen, die alle als Kriegsschürer verlästern, die in der liebenswürdigen Behandlung, welche die russischen Handlanger in Sofia dem Fürsten von Bulgaren angedeihen ließen, etwas anderes sehen, als ein Mittel, den Frieden Europas zu sichern. Deutschland ist lediglich der Advokat des Friedens, was nicht verhindert, daß es in Oesterreich-Ungarn für russisch, in Rußland für österreichisch-ungarisch gehalten wird. Natürlich, da diesen unseren guten Freunden Bulgarien etwas ganz anderes ist, als — Hekuba. Der Reichskanzler wandte sich dann zu Frankreich, um den Gedanken daß Deutschland Frankreich angreifen könnte, mit größter Bestimmtheit zurückzuweisen. Es wäre sehr zu wünschen, daß wir ebenso sicher vor einem Angriffe Frankreichs seien. Diese Sicherheit haben wir nicht, und deshalb ist Metz unentbehrlich. Sein Besitz bedeute 100,000 Mann mehr, wenn der Krieg ausbricht. Frankreich gegenüber gelte das Wort Gambetta's: „Sprecht nicht vom Kriege, aber denkt stets daran.“ Frankreich wird in dem Augenblick losschlagen, wo es glaubt, uns überlegen zu sein, mag das nun in 10 Tagen oder in 10 Jahren sein. Der Reichskanzler erörtert alsdann die Möglichkeit, daß die deutsche Armee in einem Kriege mit Frankreich besiegt werde; dann werde sich das Schicksal von 1807 und 1813 wiederholen; wir würden für 30 Jahre kriegsunfähig gemacht werden. Dann würde das Königreich Hannover wiederhergestellt, auch auf gesetzlichem Wege u. s. w. Der Reichskanzler knüpft daran die Drohung, daß Deutschland, wenn seine Truppen noch einmal nach Paris marschiren müßten, in derselben Weise mit Frankreich verfahren und dasselbe auf ein Menschenalter unschädlich machen werde. Mit dieser Drohung an die Adresse der französischen Republik, in der noch keine Regierung es gewagt habe, offen auf Elsaß-Lothringen zu verzichten, schloß die Skizze der auswärtigen Lage ab. In weiteren Verlauf der Sitzung kam der Reichskanzler noch zweimal auf diese Fragen zurück; das eine Mal, indem er auf die Eventualität hinwies, daß irgend eine französische Regierung zum Kriege schreite, um inneren Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Windthorst gegenüber versicherte der Reichskanzler, das Bündniß mit Oesterreich beruhe auf der gegenseitigen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Erhaltung der vollen Großmachtstellung beider Staaten, nicht aber in der Hingabe an die einzelnen Interessen des andern Staates; Deutschland habe am Bosporus kein Interesse! — Die Auslassungen des Reichskanzlers über die innere Lage waren ebenso beunruhigend, wie diejenigen über die auswärtige Lage beruhigend. Im Eingange seiner Rede trat zwar der Reichskanzler der Unterstellung entgegen, als ob die Regierung bei der Militärvorlage irgend welche Hintergedanken gehabt habe; es sei Unsinn, daß sie durch Neuwahlen einen Reichstag gewinnen wolle, der einige hundert Millionen neuer Steuern bewillige. In den letzten Theile seiner großen Rede aber, welche sich auf die Frage des Septennats bezieht, ist es dem Reichskanzler in keiner Weise gelungen, klar zu legen, weshalb die Regierungen eine Bewilligung ihrer sämmtlichen Forderungen auf drei Jahre anstatt auf sieben Jahre ablehnen müßten. Der Bundesrath werde niemals einen Beschluß, der das deutsche Reich wehrloser machen würde, als es nach seiner Ueberzeugung sein könnte, gutheißen. Auf drei Jahre bewilligen kann nur, wer lüstern nach Konflikten sei. Und nun schilderte der Reichskanzler, was eintreten würde, falls die in Artikel 60 der Verfassung vorgesehene Feststellung der Friedenspräsenz im Wege der Gesetzgebung nicht zu Stande kommen sollte, um damit die Forderung der „blanken und vollständigen Annahme“ der Regierungsvorlage zu rechtfertigen. Sogar „zur Beruhigung“ der Regierung verlangt der Reichskanzler die schleunige Annahme der Vorlage. Die aufgeregten Redewendungen, deren Fürst Bismarck sich in diesem Theil seiner Rede bediente, beweisen, daß der Regierung nichts peinlicher ist, als die in Aussicht stehende Annahme der Vorlage auf drei Jahre. Er sprach von einer Proklamation, in der das Volk gefragt werden solle, ob es besser geschützt werden wolle als bisher — obgleich, wie er nachher selbst erklärte, es sich gar nicht um diese Frage handele, sondern um die Frage: kaiserliches oder Parlamentsheer. In der That handelt es sich bei der angedrohten Auflösung ausschließlich um die Beschaffung eines Reichstags, der zu allem, was die Regierung will ja sagt. Man glaubt dieses Ziel unter dem Vorwand, daß das Heer in Gefahr sei, erreichen zu können. Der Reichstag wird die Antwort nicht schuldig bleiben, indem er die gesammte Erhöhung der Friedenspräsenz, aber nur auf drei Jahre, bewilligt. Will die Regierung dann an die Wähler appelliren, so wird sie schon die richtige Antwort erhalten. Wenigstens wird dann Niemand mehr im Zweifel darüber sein, daß die Kriegsgefahr heute nicht dringlicher ist als seit 16 Jahren.

Deutscher Reichstag.

18. Sitzung vom 11. Januar.

Am Bundesrathstische: Bronsart von Schellendorff, von Boetticher, Dr. von Goßler, später Reichskanzler Fürst Bismarck u. A.

Die zweite Berathung des Militärgesetzes im Reichstage begann Mittags vor überfüllten Tribünen.

Nach dem Berichterstatter von Huene nahm Abg. Feldmarschall Moltke das Wort. Die Rüstungen der Staaten beunruhigten, aber es sei nicht glaubhaft, daß ein Staatsmann freiwillig den Zunder ins Pulverfaß werfen werde. Dagegen liege die Gefahr darin, daß Volksleidenschaften, Ehrgeiz u. s. w. stärker werden könnten, als die Regierungen. Deutschland könne die Rolle des Friedensvermittlers nur durchführen, wenn es stark sei; könne es doch wider Willen in einen Krieg verwickelt werden. Alle Parteien seien ja bereit, das Nothwendige auf drei Jahre zu geben; aber die Armee, die erste aller nationalen Institutionen, ertrage kein „Provisorium“.

Demnächst begründete Frh. v. Stauffenberg die Anträge der Deutschfreisinnigen zu § 1, die Bewilligung aller Formationen, aber unter Verlängerung der Rekrutenvakanz. Die Forderung des Septennats sei nicht haltbar, die Regierung habe beide Male die Erhöhung der Präsenzziffer vor Ablauf der 7 Jahre beantragt. Während der Rede Stauffenberg, kurz nach 1 Uhr, war der Reichskanzler, den die vor dem Reichstagshause angesammelte Menge mit lautem Hurrah begrüßt hatte, in den Sitzungssaal getreten und hatte, nach Begrüßung des Präsidenten, seinen Sitz eingenommen.

Nach Stauffenberg erhob sich Fürst Bismarck zu einer Rede, welche $1\frac{1}{2}$ Stunden, bis 3 Uhr dauerte. Der Reichskanzler sprach im ganzen ruhiger und weniger agressiv, als es sonst seine Gewohnheit ist, ohne daß es deshalb an sarkastischen Ausfällen gegen die Opposition fehlte. Die Landluft scheint auch seine Stimme gekräftigt zu haben; er sprach deutlicher und vernehmlicher als sonst, obgleich man sehr bald an dem hustenartigen Räuspern hörte, daß das Sprechen ihn ermüdete.

Nach dem Reichskanzler erklärte Hobrecht die Bereitschaft der Nationalliberalen, die Vorlage in einer der Regierung genehmen Gestalt anzunehmen. Nach einer kurzen Zwischenrede des Reichskanzlers, der ankündigte, nach Auflösung des Reichstags werde die Regierung alle Mittel ergreifen müssen, um das Militärgesetz ohne den Reichstag — also gegen das Gesetz von 1880 durchzuführen, weist Windthorst die Unterstellung zurück, als ob die Welfen die Wiederherstellung Hannovers von einer auswärtigen Macht erwarteten. Die Heftigkeit der Sprache, deren Fürst Bismarck sich zur Vertheidigung des Septennats bediene, beweise, daß ihm Gründe fehlten. Nach der Darstellung des Reichskanzlers habe sich in Frankreich garnichts geändert; alle Regierungen wären bereit gewesen loszuschlagen, wenn sie Aussicht auf Erfolg gehabt. Auch militärische Autoritäten hielten das Septennat für entbehrlich. Müsse der Reichstag aus Ja-sagern bestehen, so sei der ganze Apparat überflüssig. Der Berufung an die Wähler sehe er wohlgemuth entgegen. Nach einer kurzen Entgegnung des Reichskanzlers, der Herrn Windthorst an die welfische Legion des Königs Georg erinnerte und aus der Statistik der Sparkassen nachwies, daß die Steuerkraft der Nation ungeschwächt sei, wurde die Berathung bis morgen Mittag vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Januar.

Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des Grafen Perponcher, des Grafen zu Eulenburg und des Polizeipräsidenten, Frhrn. von Richthofen entgegen und empfing darauf im Beisein des Generals v. Pape, sowie des Gouverneurs und des Kommandanten von Berlin, zur Entgegennahme persönlicher Meldungen mehrere höhere Offiziere. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem General von Albedyll.

Feuilleton.

Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Romany.

8.) (Fortsetzung.)

Dann war die Nacht vorbei. Der Mond mit seinem Silberscheine war untergegangen und auch das Funkeln der Sterne verlor sich am Firmament. Die Dämmerung stieg auf. Ein tiefes Grau überzog die Fluren, bevor sie zu neuem Leben erwachten, bevor die Schöpfung zu neuer Thätigkeit munter ward.

Und Ludwig von Erlenburg, am Geiste mehr noch als am Körper ermattet, sank hoffnungsloser denn jemals auf seine Lagerstatt. Auch, wenn ihn die Müdigkeit nicht veranlaßt hätte, wäre er gezwungen gewesen, sich zu Bette zu begeben; man mußte ihn bei anbrechendem Morgen auf seiner Ruhestatt finden, wollte er nicht den Strafgesetzen des Hauses verfallen sein.

V.

Alice von Waldheim hatte, wie uns schon bekannt ist, der Besitzung Wallersbrunn, und war für immer, Lebewohl gesagt.

Als sie an jenem Morgen den Zug bestieg, hatte sie ein Billet nach der Hauptstadt genommen; es war ihre Absicht, daß Niemand, so lange sie es für angemessen hielt, erfahre, weshalb und wohin sie gegangen war.

Alice von Waldheim, als sie Wallersbrunn verließ, hatte nicht allein ihrem Gute, sie hatte zu gleicher Zeit ihren Neigungen, Liebhabereien, ihren kindlichen Tändeleien, kurzum Allem, was ihrer kaum erschlossenen Blüthe im gesellschaftlichen Leben den größten Reiz verleihen mußte, Valet gesagt. Die Gewalt des Schicksals, das mit so jähem Schlage in ihr junges Leben eingegriffen, hatte aus ihr, die noch vor ein paar Wochen gleich einem Kinde an unschuldsvoller Betrachtung, an Unerfahrenheit des Lebens gewesen, ein willensfestes, ihrer jungen Kraft vertrauendes Weib gemacht. Alice war nicht blindlings in die Welt hinausgefahren; ihr Plan war zurechtgelegt gewesen, bevor sie von Wallersbrunn Abschied nahm. Von Wien aus hatte sie an ihren Vormund, den Pfarrer Bornau, geschrieben; dann traf sie ihre Vorbereitungen, soweit ihr dies schicklich dünkte, und verließ die Hauptstadt, um mit dem nächsten Kourierzuge — nichts hätte ihr noch vor ein paar Wochen den Muth hierzu gegeben — nach Rom zu gehen.

Zwei Tage später weilte sie in der ewigen Stadt. In einem bescheidenen Gasthofe der nördlichen Vorstadt hatte sie Wohnung genommen; es war ihre Absicht, alle die Verhältnisse, über welche der Inhalt des Kästchens Andeutungen machte, zu ergründen, bevor sie sich zu weiterem Handeln — ob so oder anders — bestimmen ließ. Alice wußte ja seit acht Tagen, daß Ludwig von Erlenburg lebte; aber sie war nicht aufgeklärt über das Verhältniß, unter welchem er s. Z. in St. Salvatore aufgenommen ward. Auch gab es noch einen anderen Punkt, der ihr Interesse erregte; und dies, was ihr eine Hauptsache dünkte, beschloß sie in erster Linie zu untersuchen, soweit ihr dies möglich war.

In dem Kästchen hatten sich nämlich zwei Briefe, unterzeichnet „Amalia“ gefunden, über deren Inhalt, da die Papiere stellenweise zerrissen gewesen, Alice nicht recht in's Klare kam. Nur so viel schien ihr sicher, daß s. Z. eine Beziehung zwischen dieser Amalia und Ludwig von Erlenburg existirte; und das junge Wesen — wenngleich ihr Wille fest war, Alice hatte keine Erfahrung im Leben — gab sich der Hoffnung hin, von dieser Seite aus könne ihr eine Stütze zu besserer Erreichung ihres Zwecks geboten sein. Alice berechnete wohl kaum, daß zwanzig Jahre über das Erlebniß, welches sie zu ergründen gedachte, dahingerauscht waren; sie entnahm die Briefe dem Kästchen, notirte die Namen „Crovigno“ — ein unbedeutendes Städtchen ein paar Meilen nördlich von Neapel — und „Villa Monti“ — so war die Adresse, an welche die Antworten der Briefe zu richten gewesen waren — und machte sich in früher Stunde am nächsten Tage zu der Fahrt nach Crovigno auf, um, wenn es möglich sein würde, am Abend desselben Tages in Rom zurück zu sein.

Das Herz des jungen Kindes, so bestimmt ihr Vorsatz gewesen, zitterte, als sie sich bei dem Städtchen angelangt war. Alice hatte niemals ohne Begleitung einen fremden Ort besucht, um wie viel weniger noch allein einen fremden Boden betreten; es hatte ihrer ganzen Willenskraft bedurft, um den Entschluß in sich reif werden zu lassen, nach Rom zu gehen und das Verhältniß Ludwig von Erlenburg's nach seinem Rechte zu prüfen; wie trostlos kam ihr die Welt vor! wie oft wollte es ihr dünken, als stürze sie in eine Brandung, in der Alles, was ihr übrig geblieben, Ehre, Achtung, Moral und Tugend und das Vertrauen auf ein besseres Leben für immer verloren war! Alice, ob sie gleich Niemandem ihren Schmerz offenbarte, hatte geschaudert vor dem Gedanken, allein, verlassen, ohne Schutz in ein fremdes Leben zu fahren; nur dem Versprechen, welches sie ihrem Vater vor seinem Tode gegeben, galt dieses Opfer, das ihre volle Charakterstärke, ihre volle Willenskraft für sich in Anspruch nahm.

Jetzt war sie da. Verwirrt, vor Aufregung glühend, stand sie am Ausgang des Bahnhofs und blickte fragend auf die Landschaft, auf das kleine Städtchen, zwischen Bergen gelegen, das vor sich sah.

„Villa Monti,“ hauchte sie mechanisch. „Was ist Villa Monti?“ — Man mag ihrer Jugend vergeben, daß ihr erst jetzt der Gedanke kam. —

Eine kurze Weile stand sie träumend da. Dann befiel sie die Erinnerung, weshalb sie nach Crovigno gekommen war.

„Könnt Ihr mir die Straße nach Villa Monti angeben?“ fragte sie kurzweg einen Mann, der des Weges kam.

Der Bauer sah sie an.

„Die Villa Monti?“ lächelte er höhnisch.

— Ueber die gestrige Reichstagssitzung bringt die „Nat.-Ztg." folgende Schilderung: „Eine gewaltige Menschenmenge umlagerte schon lange vor 8 Uhr Morgens das Reichstagsgebäude. Unter den Schaulustigen in erster Reihe Studenten, Offiziersburschen, aber auch Damen. Sie standen in dichten Reihen, weit über das Gebäude hinaus, flutheten auf den Straßendamm hinüber, hemmten den Verkehr und wurden von einer Anzahl Schutzleute in Ordnung gehalten. Es gab in der That unter ihnen Einige, die kindlich genug waren sich einzubilden, daß jetzt noch, heute noch eine Karte zu einer der Tribünen zu haben sein würde. Dieser Andrang ließ nicht nach, als sich das Vergebliche der Hoffnung herausstellte. So wollte man wenigstens die Männer kommen sehen, in deren Händen heute die Entscheidung lag, wollte man vor Allem den Reichskanzler erwarten, in dessen Erscheinen man, wie sich später herausstellte, mit Recht keinen Zweifel setzte. Um 12 Uhr, um 1 Uhr, um 3 Uhr dasselbe Bild vor dem Hause. Im Hause sah es nicht minder interessant aus. Selten waren die Sitze der Abgeordneten so dicht besetzt — noch ist keine Abstimmung vorgenommen, aber man schätzt die Zahl der Anwesenden auf mindestens 360. Auf den Tribünen ist es beängstigend voll. In der Hofloge hat, umgeben von einer Suite von Generalen, Prinz Wilhelm Platz genommen. Er ist zu Fuß gekommen und wartete den Beginn der Sitzung im Kriegsministerium ab. Vollzählig, es fehlt fast kein Mitglied, ist der Bundesrath. Unter den Abgeordneten herrscht große Bewegung. Eben, zehn Minuten vor Beginn der Sitzung, trifft die Nachricht ein, daß der Abg. Dirichlet eine Stunde vor Beginn der Sitzung in der Wohnung seiner Tochter einem Schlagfluß erlegen ist. Noch liegt die offizielle Nachricht nicht vor und der Präsident des Reichstages kann deshalb noch keine Mittheilung davon machen, aber die Trauerkunde wird von allen Seiten bestätigt. Indessen — der Beginn der Sitzung, den jenes langanhaltende vibrirende Läuten der elektrischen Glocke anzeigt, drängt die allerfüllende Frage des Tages wieder in den Vordergrund. Nach Erledigung der Personalmittheilungen nimmt Feldmarschall Moltke das Wort. Unter athemloser Stille wird ihm gelauscht, Von besonderem Eindruck ist der Passus, in welchem er den Krieg für sicher erklärt, wenn die Vorlage nicht angenommen wird. (Die Annahme ist unzweifelhaft, allerdings nur für die Dauer von 3 Jahren. Der sich seiner Pflicht bewußte Abgeordnete muß seinen Nachfolgern das Recht der Prüfung sichern. Anm. d. Red.). Nach ihm erhält das Wort Herr von Stauffenberg. Die Aufmerksamkeit ist nun eine getheilte. Namentlich auf den Tribünen tritt die Frage in den Vordergrund, ob der Kanzler kommen wird. Kurz vor 1 Uhr beantwortet sich diese Frage. Auf sein Pult werden die langen Bleistifte und Gänsekiele gelegt. Aber es währt noch geraume Zeit, bis das dumpfe Rollen des durch die Einfahrt kommenden Wagens ankündigt, daß der Kanzler im Hause ist. Als erster erscheint dann Geh. Rath Rottenburg, nach ihm Graf Herbert Bismarck, zuletzt der Kanzler. Er schreitet zuerst zum Präsidenten, Herrn von Wedell-Piesdorff, den er mit Händeschütteln begrüßt. Er scheint in sehr guter Stimmung, sieht auch vortrefflich aus. Bald sichtet er in seinen Papieren, dann nimmt er Platz bis von Stauffenberg geendet.

— In parlamentarischen Kreisen gilt es als sehr wahrscheinlich, daß die Bewilligung der **Friedenspräsenzziffer auf 3 Jahre** die Zustimmun der Regierung finden werde. — Der „Dzg. Ztg." ist dagegen gestern Abend noch folgendes Telegramm zugegangen: „Die Auflösung des Reichstags scheint nach den heutigen Erklärungen des Reichskanzlers sicher. Nicht nur, daß er wiederholt erklärte, daß er unbedingt an dem Septennat festhalte, auch abgesehen davon zeigte er große Geneigtheit zur Auflösung. Er meint, dies Mittel habe er bisher viel zu sparsam angewandt. Es thut ihm Leid, daß er dies nicht schon früher gethan, besonders anläßlich der Polenfrage. Ueberhaupt sprach er vom Reichstag mit größter Abneigung, und Windthorst sagte später, ein Reichstag, der so beschaffen sei, wie der Reichskanzler ihn wünsche, sei lediglich Maschinerie zum Kopfnicken. Fürst Bismarck wünscht die Auflösung schleunigst. Er sagte, sie werde früher erfolgen, als man im Reichstag denke. Er überraschte durch eine ganz neue Interpretation der Artikel 60 und 63 der Reichsverfassung, wonach der Reichstag in allen Heeresfragen eigentlich gar nicht mitzusprechen habe und alles ihm bisher eingeräumte Recht nur eine Konzession des Kaisers sei, der dies nach Belieben wieder zurücknehmen könne. Der Reichskanzler sagte, es handle sich darum, ob es ein kaiserliches Heer oder ein Parlamentsheer geben solle. In Regierungskreisen will man, wie bestimmt verlautet, immer noch daran glauben, daß sich für das Septenat eine, wenn auch nur knappe Majorität finden werde. Man muß darnach wohl doch noch auf starken Zuzug vom Zentrum rechnen. Es ist fraglich, ob sich diese Rechnung bestätigen wird.

— Zu seiner berühmten Entrüstungsversammlung auf Tivoli hatte Dr. Karl Peters auch die Kriegervereine eingeladen, an deren Vorsitzende er folgenden „vertraulich" überschriebenen Brief sandte: „Hochgeehrter Herr! In der Anlage beehre ich mich, Ihnen eine Anzahl Karten zu übersenden, die eine weitere Erläuterung nicht bedürfen. Im Interesse der Sache bitte ich höflichst und ergebenst, dieselben an die Mitglieder Ihres geschätzten Vereins vertheilen zu lassen und mir die entstehenden Kosten gefälligst liquidiren zu wollen. Auch würde ich Ihnen zu Dank verpflichtet sein, wenn Sie sonstige Ihnen geeignet erscheinende Mittel ergreifen möchten, um einen vollen Saal zu erzielen und der etwa eindringenden Opposition die Spitze bieten zu können. Ihrer geschätzten Antwort mit Dankbarkeit entgegensehend, zeichne ich mit vorzüglichster Hochachtung als Ihr sehr ergebener Dr. Karl Peters." — Mehrere der Vorsitzenden haben die Karten zurückgewiesen und damit zugleich das Ansinnen, sich von Herrn Peters als Versammlungspolizei gebrauchen zu lassen.

— Das Untersuchungsverfahren gegen den welfischen Rechtsanwalt Dedekind ist Braunschweiger Meldungen zufolge durch Gerichtsbeschluß gänzlich eingestellt.

— Die Petitionskommission des Reichstages wird sich demnächst mit der durch eine Petition der Thierschutzvereine angeregten Frage des „Schächtens" zu beschäftigen haben. Es liegen darüber Gutachten von hervorragenden Fachmännern vor, die darin übereinstimmen, daß in jener Schlachtmethode eine Thierquälerei nicht zu finden sei; Einzelne gehen noch weiter und erklären, daß sie vor den sonst üblichen Methoden den Vorzug verdiene. Beim „Schächten" wird bekanntlich dem auf den Rücken geworfenen Thiere mit einem langen, ganz scharfen Messer die Kehle bis auf die hinterliegenden festen Halstheile durchschnitten. Der jüngst verstorbene Professor Dr. Roloff sagte in einem am 1. März 1885 erneuerten Gutachten: „Da das „Schächten" immer sehr gut ausgeführt werde und auch leicht auszuführen sei, so könnte man es als die beste Methode betrachten." Derselben Ansicht ist auch Professor Virchow, und Geheimrath du Bois-Reymond spricht seine Ueberzeugung dahin aus, daß das Thier nach Eröffnung der großen Halsgefäße durch einen ausgiebigen Schnitt nur außerordentlich kurze Zeit leide; in Folge der plötzlich eintretenden gewaltigen Anämie des Gehirns müsse nach allen Erfahrungen fast augenblicklich Ohnmacht und Bewußtlosigkeit eintreten. Professor Richter-Königsberg bemerkt in scharfer Schlußfolgerung: „Wie kann man die Jagd, namentlich die der Sonntagsjäger, erlauben, wenn man das Schächten verbieten will? Zur Qual gehört der Schmerz, und ein todtwund geschossenes Thier empfindet ihn gewiß schwerer, als ein regelrecht geschächtetes." Gegenüber diesen Gutachten, die als Beilage einer ganzen Reihe von Gegenpetitionen beigegeben sind, werden die Thierschutzvereine schweren Stand mit ihren Wünschen haben.

— Die Kreuzzeitung schreibt: „Die Reihenfolge der Feierlichkeiten und der Gesellschaftsfeste, welche in dieser Wintersaison am Königlichen Hofe stattfinden, ist nunmehr festgestellt. Am Dienstag, den 18. Januar wird der Kaiser und König die kapitelfähigen Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler zur Abhaltung eines Kapitels und zur Aufnahme neuer Mitglieder im Königlichen Schlosse um sich versammeln. Dann folgt am 23. Januar die Feier des Krönungs- und Ordensfestes. Am Donnerstag, den 27. Januar findet im Königl. Schlosse bei dem Kaiser und der Kaiserin Kour und Konzert statt. Am 28. Januar wird im Königl. Opernhause der erste Subskriptionsball abgehalten. Für Donnerstag, den 3. Februar ist eine größere Ballfestlichkeit und für Freitag, den 11. Februar ein kleineres Ballfest bei dem Kaiser und der Kaiserin im Kgl. Schlosse in Aussicht genommen. Am 17. Februar werden die Kronprinzlichen Herrschaften im Königl. Schlosse eine größere Ballfestlichkeit veranstalten. Am 22. Februar bildet der große Fastnachtsball im Königl. Schlosse den Abschluß der Winterfestlichkeiten."

Augsburg, 10. Januar. In Oettingen (Schwaben) wurde Freitag Nachts die 70jährige Gärtnerswittwe Huber auf gräßliche Weise ermordet und ausgeraubt. Man fand den warmen Leichnam im Bette, kaum kenntlich durch Beilhiebe und Stiche. Die Effekten sind theilweise auf der nahen Landstraße gefunden. Vermuthlich waren mehrere Theilnehmer. Ein verdächtiger Zuchthäusler ist am Sonnabend früh verhaftet worden; seine Stiefel passen genau in die Spuren in der Gartenerde; derselbe leugnet jedoch. Es fehlen zahlreiche Banknoten.

Ausland.

Sofia, 11. Januar. Bei dem Mangel an jeglichen Thatsachen von Bedeutung entstehen in der ganzen europäischen Presse Gerüchte, denen man jedoch Vorsicht entgegen bringen müsse. Da wird dem Grafen Peter Schuwaloff, der in Berlin eingetroffen ist, ein großer diplomatischer Auftrag angedichtet, man spricht auch von Reisen des Generals Kaulbars an die europäischen Höfe, von einer zeitweisen Besetzung Bulgariens durch Rußland, von einem durch Kaiser Wilhelm zu ernennenden Kandidaten u. s. w. — Die Deputation ist in Paris auch vom Ministerpräsidenten Goblet empfangen, der sich in derselben Weise wie Flourens abgefunden hat.

Rom, 10. Januar. Zu den kirchenpolitischen Verhandlungen wird der „Schles. Volksztg." von hier gemeldet: „Die preußische Regierung hat weitere Konzessionen in der Ordensfrage in Aussicht gestellt, jedoch noch nicht fest zugesagt." (Uns scheint, als wenn diese Nachricht mit der Militärvorlage insofern zusammenhängt, als durch die angebliche Konzessionen der Regierung Zentrumsmitglieder für die Militärvorlage günstig gestimmt werden sollen. Anmerkung der Red.)

Rom, 11. Januar. Die angeschwollene Tiber riß gestern die Margaritabrücke ein. Es ist kein Menschenleben zu beklagen.

Brüssel, 11. Januar. Der Kriegsminister ordnete für den Februar einen allgemeinen Mobilisirungsversuch an.

† Walter Dirichlet.

Wiederum hat die deutschfreisinnige Partei ein ausgezeichnetes Parlamentsmitglied zu betrauern. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Walter Lejeune Dirichlet ist gestern, den 11. Januar, Vormittags nach zweitägiger Erkrankung plötzlich am Herzschlage in der Wohnung seines Schwiegersohnes, des Rechtsanwalts Nelson, zu Berlin gestorben.

Dirichlet ist unserer Stadt kein Unbekannter, seine vor etwa 3—4 Jahren hier gehaltenen Red, die s. Z. unser Blatt nach stenographischen Aufzeichnungen im Wortlaut gebracht hat, wird allen denjenigen unvergessen bleiben, welche Gelegenheit hatten die Ausführungen des Redners zu hören. Der ostpreußische „Musterbauer", welchen Ehrentitel, wenn wir nicht irren, Dirichlet vom Reichskanzler erhalten hat, wird allen denen unvergessen bleiben, welche Gelegenheit hatten, mit ihm in persönliche Beziehungen zu treten. Sein liebenswürdiger Wesen, seine sympathische Erscheinung erwarben ihm Aller Zuneigung.

Ueber den Lebensgang des Dahingeschiedenen entnehmen wir der „Freisinnigen Zeitung" Folgendes:

Dirichlet ist der älteste Sohn des berühmten Mathematikers Peter Gustav Lejeune Dirichlet (geboren 1805 zu Düren und gestorben 1859 zu Göttingen) und der ältesten Schwester des berühmten Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy. Er ist geboren am 2. Juli 1833 zu Berlin und zwar im jetzigen Herrenhause. Dies Haus gehörte seinem mütterlichen Großvater, Abraham Mendelssohn, dem zweiten Sohne von Moses Mendelssohn, der mit seinem Bruder das noch jetzt bestehende angesehene Bankhaus Mendelssohn und Cie. begründet hatte. Bei ihm wohnte damals sein Schwiegersohn Dirichlet, welcher Lehrer an der allgemeinen Kriegsschule, Professor und Mitglied der Akademie der Wissenschaften war. Walter Dirichlet, dessen Vater katholisch war und dessen Mutter behufs Verheirathung nicht zur katholischen, sondern zur evangelischen Konfession übergetreten war, ist evangelisch getauft und erzogen. Er verlebte seine sehr glückliche Jugend in Berlin, welches sein Vater erst 1855 bei seiner Berufung an Gauß' Stelle nach Göttingen verließ. Er besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin und studirte eine Zeit lang auf der Universität daselbst die Rechte. Dann widmete er sich der Landwirthschaft. 1857 kaufte er ein kleines kulmisches Gut in Klein Bretschkehmen, Kreis Darkehmen, welches er bis auf den heutigen Tag bewirthschaftet hat.

Seine parlamentarische Thätigkeit begann erst 1876, wo er zum ersten Male zum Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses von seinem heimischen Wahlkreise Stallupönen-Goldap-Darkehmen gewählt wurde, nachdem er bereits lange Zeit sich an der politischen Bewegung im Sinne der deutschen Fortschrittspartei betheiligt hatte. 1879 wurde er in seinem Wahlkreise wiedergewählt, unterlag aber daselbst 1882. Seitdem vertrat er im Abgeordnetenhause die Stadt Breslau. Zum Reichstage wurde er zum ersten Male 1881 im Wahlkreise Sensburg-Ortelsburg gewählt, wo es ihm gelang, den bekannten Agrarierchef Freiherrn v. Mirbach in der Stichwahl zu schlagen. Hier unterlag er 1884, wurde aber dafür im Wahlkreise Landeshut-Jauer-Bolkenhayn gewählt.

Mit außerordentlich scharfem Verstande, vorzüglichem Wissen und reichen Erfahrungen auf den verschiedensten Lebensgebieten ausgerüstet, entwickelte er sich sehr bald zu einem der thätigsten parlamentarischen Mitglieder der deutschen Fortschrittspartei, später der deutschfreisinnigen Partei. Mit besonderer Vorliebe hatte er schon vor seiner Abgeordnetenzeit volkswirthschaftliche Studien getrieben. Von ihm liegen deutsche Bearbeitungen einiger

---

„Sollte die Gnädige nicht wissen, daß die Villa „Barlero" getauft wurde, seitdem sie in die Hände des Pietro kam?"

Erschrocken starrte Alice den Alten an.

„Ah!" machte sie tonlos.

„Ich sollte meinen, daß die Gnädige sich der Monti's kaum erinnert," fuhr der Bauer sie mit spöttelndem Grinsen an. „Zehn Jahre sind's, und vielleicht darüber, daß der Pietro die ganze Wirthschaft nahm."

„Wirthschaft?" wiederholte Alice wie fragend.

„Nun ja, Wirthschaft," betonte der Mann. „Schweizer Kaffeehaus, wie es in der Gegend genannt wird. Dort drüben auf dem Berge liegt es; wenn die Gnädige will, führt der Weg sie in einer halben Stunde dahin."

Er lächelte höhnisch, dann hatte er der Fremden den Rücken gewandt.

Unschlüssig stand Alice still. Sie erinnerte sich wohl jetzt erst, daß zwanzig Jahre seit der Abfassung der Briefe dahingeflossen waren. Zu was mochte der Besuch der Villa ihr nütze sein, wenn diese in den Händen eines anderen Besitzers war?

Und dennoch blieb ihr fast keine Wahl. Sie war fremd in Crovigno und bis zum nächsten Zuge, der nach Rom zurückführte, hatte sie vier Stunden. Mechanisch trat sie daher den Weg zur Villa Barlero an.

Es dauerte auch nicht lange, so war sie da. Eine Magd, die just über den Hofraum schritt, beauftragte sie, ihr eine Tasse frischen Kaffee zu serviren, und nahm dann Platz auf einer Bank, die ihr freie Aussicht über die Landschaft gewährte. Sie fühlte eine Unbehaglichkeit, die sich wie ein Druck auf ihr Inneres legte; es war das Bewußtsein, ihre erste Bemühung auf Erfolglosigkeit stoßen zu sehen.

Zum Glück jedoch ließ ihr die Dienstfertigkeit der Wirthschaft nicht viel Zeit zu eitler Träumerei. Crovigno, wie schon erwähnt, ist nur ein winziges Städtchen und so war man erstaunt gewesen, als sie in der Villa anlangte, eine junge Dame, die fremd am Orte war, allein erscheinen zu sehen. Frau Barlero trug daher mit eigener Hand den Kaffee auf.

„Wünscht die Gnädige in der Stadt Besuche zu machen?" inquirirte sie freundlich, während sie das Kaffeetuch ausbreitete.

Alice erröthete in Verlegenheit.

„Ich hatte die Villa Monti besuchen wollen", äußerte sie glattweg; „ich wußte nicht, daß die Villa in andere Hände gekommen war".

„Die Villa Monti? Ach, du mein Gott!" sagte voll Erstaunen die gute Frau. „Die Gnädige weiß nicht, daß die Montis seit mehr als zwölf Jahren begraben sind?"

„Nein," entgegnete Alice still.

Die Wirthin sah sie verwundert an.

„Carlo Monti starb vor dreizehn Jahren," berichtete sie eifrig; „und Fedora, seine Gattin, folgte ihm kaum ein halbes Jahr später nach. Die Gnädige ist doch nicht verwandt zu den Montis?'

„Nein, verwandt nicht," erwiderte Alice. „Aber —"

„Nun, aber?"

„Aber es würde für mich von Interesse sein, über die Familie zu erfahren; es muß eine Tochter gegeben haben," — Alice erröthete über die List, die sie gebrauchte — „die Amalia hieß?"

Die Wirthin schien verdutzt. Sie zögerte, versicherte dann, daß sie nur eine Anordnung in der Küche zu treffen habe und in ein paar Minuten zurückgekehrt sein werde. Darauf ließ sie die Fremde allein.

Alice hatte Zeit genug, über das, was sie zu befragen gedachte, mit sich zu Rathe zu gehen. Es dauerte eine Viertelstunde, bis Frau Barlero, mit einer bunten Putzhaube auf dem Kopfe wieder zum Vorschein kam.

„Es hat etwas lange gedauert," entschuldigte sie geschäftig. „Je mehr Dienstboten in einer Wirthschaft sind, desto mehr Arbeit hat man, wie begreiflich, um Allen auf die Finger zu sehen."

„Vielleicht wünscht die Gnädige noch ein Täßchen frischen Kaffee in jenem Pavillon zu nehmen", ging sie mit der ihr angeborenen Dienstfertigkeit weiter, „es ist kühl in seinem Schatten, und was die Erzählung betrifft, so plaudert sichs dort leichter, als im Freien, wo offene Ohren sind."

Alice erklärte sich bereit. Sie erhob sich und nahm Platz in der ihr bedeuteten Laube; und bald dampfte auch der frische Mokka ihr sein Aroma entgegen und Frau Barlero nöthigte unverdrossen, von dem schweizer Kuchen zu nehmen, der in zierlich aufgeschnittenen Stückchen als nicht zu umgehendes Konfekt dem Kaffee beigefügt war.

(Fortsetzung folgt.)

Bastiatscher Schriften gedruckt vor. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wurde er in den Kreisausschuß von Darkehmen, den Bezirksrath von Gumbinnen und den Provinzialrath von Ostpreußen entsandt. So war er im Stande, in allen land- und volkswirthschaftlichen Fragen wie in der Kommunalverwaltung in den letzten Jahren nächst Büchtemann vorzugsweise die Leitung der Partei im Abgeordnetenhause zu übernehmen. Als Redner war er durch Klarheit und Schlagfertigkeit ausgezeichnet. Durch persönliche Liebenswürdigkeit wußte er trotz seiner scharfen schneidigen Art des Angriffs auch die Gegner zu versöhnen. In den letzten Jahren hat er einen erheblichen Theil seiner außerordentlichen Arbeitskraft noch für die Journalistik verwendet. Mehrere Leitartikel allwöchentlich in der Vossischen Zeitung entstammten seiner Feder. Dieselben zeugten, wie seine Reden von geistiger Frische, scharfem Verstande und bedeutendem Wissen. In seinen politischen Grundsätzen stand er in allen Punkten auf dem entschieden freisinnigsten Boden. Nur in kirchlichen Fragen trennte er sich in früheren Jahren öfter von der Partei, indem er, wie sein Freund Löwe, gegen alle Vorlagen stimmte, die irgendwie mit dem Kulturkampfe zusammenhingen.

Bereits der Fraktionssitzung am Sonntag konnte er wegen Erkrankung nicht beiwohnen. Eine Darmverhärtung fesselte ihn an das Zimmer, ohne daß er bettlägerig war. Der Tod des lebensfrischen und lebensfrohen Mannes trifft seine Gattin, seine Kinder und seine zahlreichen Freunde völlig unvorbereitet. Mit ihnen hat die deutschfreisinnige Partei und das gesammte Vaterland einen schweren Verlust erlitten.

Provinzielles.

Fordon, 11. Januar. Herr Regierungs-Baumeister Fechner hierselbst ist zum Königl. Wasser-Bauinspektor ernannt worden. Derselbe verbleibt vorläufig in seiner gegenwärtigen Beschäftigung im Bereich der Königl. Weichselstrom-Bauverwaltung zu Danzig.

× **Kulmsee**, 11. Januar. Unsere Zuckerfabrik hat heute ihre am 14. September v. J. begonnene Kampagne pro 1886/87 beendet. Verarbeitet sind 1 934 235 Ztr. Rüben in 219 Schichten. Am 19. Oktober sind 20 370 Ztr. Rüben verarbeitet, das Höchste an einem Tage in dieser Kampagne.

⊙ **Strasburg**, 11. Januar. Im Laufe des vergangenen Jahres sind in unserer Stadt vorgekommen: 65 Eheschließungen, 232 Geburten und 159 Sterbefälle gegen 61 Heirathen, 213 Geburten und 211 Sterbefälle des Vorjahres; in unserer evangelischen Kirchengemeinde sind 156 Sterbefälle zur Anzeige gelangt, 47 Paare getraut und 201 Kinder getauft. — Am 9. d. Mts. hielt der hiesige Turnverein seine Generalversammlung ab; dem erstatteten Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verein 70 Mitglieder zählt und die Einnahmen 463 Mk. 50 Pf. betragen haben; der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und beschlossen, am „Fastelowend" einen großen Schrumm bestehend aus Instrumental- und Vokal-Konzert, Theatervorstellungen, Ballet und Tanz zu veranstalten. — Als vor einigen Tagen ein höherer Beamter aus einem russischen Grenzstädtchen einen Kaufladen hierselbst besuchte und in die Unterhaltung miteinfließen ließ, daß die Grenzbehörden drüben mit vollständiger Instruktion versehen seien für den Fall eines Kriegs mit Deutschland, wurde er gefragt, welches nach seiner Meinung der muthmaßliche Ausgang eines solchen sein werde; mit rührender Naivetät erwiderte er, daß die Deutschen zwar bei Beginn „Haue" austheilen, dann aber Schlag auf Schlag solche bekommen werden; ein biederer Dorfbewohner aus der Umgegend von Jablonowo der 1866 und 1870 mitgefochten, konnte nicht umhin, seine breite Schwielenhand dem Fremden auf den Arm zu legen und einzuschalten: „Bruderchen, erst kriegst Du Haue und dann wirst Du gewichst."

Kulm, 12. Januar. Am vergangenen Sonntag wurde die hiesige staatliche Fortbildungsschule eröffnet. Es werden gegen 175 Lehrlinge in fünf aufsteigenden Klassen unterrichtet. Die Schule ist bis zur Bildung eines Kuratoriums dem Magistrat unterstellt, während die Leitung derselben Herr Gymnasial-Direktor Dr. Jltgen übernimmt. Da die Klassen IV und V schon jetzt überfüllt sind, so ist die Einrichtung einer neuen sechsten Klasse schon jetzt nothwendig geworden.

Konitz, 11. Januar. Am Sonnabend ertranken im Müskendorfer See ein Fischer aus Müskendorf mit seiner Frau.

Flatow, 10. Januar. In der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. ist ein Diebstahl in der ev. Kirche in Königsdorf ausgeführt. Die Diebe zerdrückten mit einem Teiglappen die Fensterscheiben, stiegen ein und begaben sich nach der Sakristei, in welcher Herr Pfarrer B. etwa 600 Mk. Tags vorher eingezogene Kirchengelder aufbewahrt hatte. Durch das Geräusch wurde Herr B. in seinem an der Kirche liegenden Pfarrhause erweckt, aber zu spät; ehe er einige seiner Nachbarn zu Hilfe holen konnte, hatten die Diebe unter Mitnahme der ganzen Baarschaft das Weite gesucht.

Danzig, 11. Januar. Aus Brösen schreibt das ultramontane „Westpr. Vb.": In der sogenannten „Uhlenkathe" finden seit einiger Zeit „Erscheinungen des bösen Geistes" statt. Ein ca. 12jähriges Mädchen hört Klopfen im Bette, in der Tischschublade rc.; der böse Geist zeigt sich dann in Gestalt eines grünen Vogels, eines Dorsches und zuletzt sogar als Wrucke. Alle anderen Personen sehen diese Erscheinungen mit Ausnahme der Wrucke nicht, das Klopfen aber wird angeblich von allen gehört. Trotzdem der Aberglaube hier in so lächerlicher Gestalt auftritt, finden sich in der Umgegend viele Leichtgläubige, welche oft scharenweise nach der „Wunderstätte" hinpilgern.

Posen, 11. Januar. Nach der „Pos. Ztg." werden in allernächster Zeit weitere Lehrerversetzungen von hier nach den westlichen Provinzen erfolgen, so daß die Gesammtzahl der zum 1. April d. J. versetzten gegen 10 betragen wird, d. h. etwa der dritte Theil der Gesammtzahl von Volksschullehrern, welche vorläufig aus der Provinz Posen nach anderen Provinzen translokirt werden. Die Versetzungen erfolgen aus verschiedenen Gründen; entweder sind die zu Versetzenden deutsche Katholiken, haben polnische Frauen geheirathet, sind durch dieselben zum Theil polonisirt worden, und es liegt die Gefahr vor, daß die aus einer solchen Ehe stammenden Kinder gleichfalls Polen werden, so daß die Versetzung in eine deutsche Gegend für das geeignete Mittel erachtet wird, um der Polonisirung der ganzen Familie vorzubeugen; oder die Betreffenden haben durch ihre Thätigkeit, sei es in Vereinen oder in der Presse, im Sinne der polnischen Agitation gewirkt rc. Unter den zu Versetzenden befinden sich Lehrer sowohl mit deutschen, als mit polnischen Namen. Die Versetzungen sind dadurch so lange verzögert worden, daß es längerer Verhandlungen mit den betr. Kommunen bedurft hat, um die Gehalts- und Pensions-Verhältnisse der von hier nach den westlichen Provinzen zu versetzenden Lehrer zu regeln; auch liegt in diesen Schwierigkeiten wohl der Hauptgrund, weßwegen von den dem Herrn Minister in Vorschlag gebrachten Lehrern vorläufig erst die Hälfte versetzt wird; nach Eintritt geeigneter Vakanzen werden voraussichtlich weitere Versetzungen nachfolgen.

Lokales.

Thorn, den 12. Januar.

— [Petition gegen die Beschlüsse des Landeseisenbahnrathes.] Die Seitens des Landeseisenbahnrathes geschehene Ablehnung der Einführung eines Ausnahmetarifs für Getreide, welches vom Osten nach Sachsen und Thüringen versendet wird, hat in Ostpreußen eine tiefe Verstimmung hervorgerufen, und es ist bereits eine von sämmtlichen landwirthschaftlichen Vereinen der Provinz Ostpreußen unterzeichnete Petition an das Abgeordnetenhaus abgegangen, worin dieser Mißstimmung Ausdruck gegeben und der Antrag gestellt wird, dem betreffenden Beschluß des Landeseisenbahnrathes keine Folge zu geben, vielmehr die Verhältnisse der Provinz in Betreff der nothwendigen Ausnahmetarife einer erneuerten Prüfung zu unterziehen und eine Aenderung herbeizuführen. Es konnte nicht ausbleiben, daß gelegentlich der am 11. d. M. stattgefundenen Berathung des Bezirks-Eisenbahnrathes zu Bromberg von gewichtiger freikonservativer Seite im Laufe einer Debatte das Bedauern ausgesprochen wurde, daß die Staatseisenbahn-Verwaltung so unzureichend über die wirthschaftlichen Bedürfnisse in Tariffragen der Provinzen Ost- und Westpreußen informirt und daher auch nicht geneigt sei, denselben ausreichend Rechnung zu tragen. Diese Aeußerung fand lebhafte Zustimmung.

— [Verhandlungen des Bezirkseisenbahnraths Bromberg.] Aus der Sitzung, welche am 11. d. Mts. stattfand, theilen wir folgende Beschlüsse mit, welche ein allgemeines Interesse haben: Der Antrag wegen Einführung eines Ausnahmetarifes für Torfstreu aus dem Bezirk Memel Fabrik Heidekrug rief eine hoch interessante Debatte über den Artikel Torfstreu zum Ersatz für Stroh als Unterstreu und den Mangel an Stroh, hervor, wobei es sich herausstellte, daß die Königl. Eisenb.-Direktion wenig informirt war und die Tragweite des Antrages wesentlich unterschätzte. Der Antrag wurde angenommen. — Die Frachtermäßigung von 20—30 M. pro Waggon Getreide von Wirballen, Kowno bis Königsberg wurde als eine zu weit gehende abgelehnt und nur eine kleine Ermäßigung der Fracht von 4 kleineren Stationen bis Königsberg bewilligt, um der Konkurrenz von Libau entgegen zu treten. Tarifermäßigung für Rübenschnitzel: es sollen erst genauere Ermittelungen angestellt werden. — Der Antrag auf Ermäßigung der Tarife für Grubenholz aus Ost- und Westpreußen nach Schlesien hin wird angenommen. — Der Antrag auf Einlegung bezw. Aenderung des Nachtkourirzuges Thorn-Posen-Berlin wurde einstimmig abgelehnt. Die Ostpreußen gaben die Erklärung ab, daß sie auf eine bessere Verbindung mit Schlesien verzichten, wenn sie durch die übergroßen Nachtheile erkauft werden sollten, welche die Vorlage mit sich führe. In der Debatte wurde betont, es sei geradezu unerfindlich wie die Direktion eine nach allen Seiten hin schädigende Vorlage habe machen können, ohne vorher auch nur die Ansichten der Interessenten zu hören. Die Direktion wird einen neuen Fahrplan entwerfen und eine bessere Verbindung mit Schlesien anstreben.

— [Provinzial-Sängerfest.] Zu dem ost- und westpreußischen Provinzial-Sängerfest in Graudenz sind bis jetzt 641 Sänger angemeldet worden. Man rechnet auf rund 700 Sänger. Da es sich fügt, daß das Sängerfest insofern ein Doppelfest wird, als der „Preußische Bund" gerade 25 Jahre besteht, ist es in Aussicht genommen, den Sängerfahren besondere Erinnerungsabzeichen zu widmen.

— [Der Vorsitz in den katholischen Kirchenvorständen] ist durch das Gesetz vom 21. Mai v. J. den Pfarrern wieder übertragen, mit dem Vorbehalt jedoch, daß in den Erzdiözesen Gnesen und Posen, wie auch in der Diözese Kulm dies von einer besonderen Königlichen Verfügung abhängen solle. Der „Pielgrzym" theilt nun mit, daß diese Verfügung für die Diözese Kulm bereits eingetroffen sei.

— [Die kombinirbaren Rundreisebillets.] Wie man aus Berlin schreibt, hat die dort zusammengetretene Vereinskommission für den Personenverkehr wieder eine Reihe von Bestimmungen vereinbart, welche die Möglichkeit der Benutzung der Rundreisebillets vielfach erleichtert. Insbesondere sollen die Bestimmungen über die Zulässigkeit der doppelten Befahrung von einzelnen, an die eigentliche Rundtour anschließenden Strecken und das Minimal-Längenmaß der letzteren für das Publikum günstiger gestaltet werden. Ferner wurde die Aufnahme der belgischen Eisenbahnen in den Rundreiseverband beschlossen, wohingegen die Einbeziehung der Schiffs- und Bahnbillete der London-Chatam-Dover Bahn einem späteren Zeitpunkte vorbehalten werden mußte. Das bestehende Reglement für die Ausgabe der kombinirbaren Rundreisebillets wird auf Grund dieser Beschlüsse neu redigirt und im Frühjahr zur Neuausgabe gelangen.

— [Submissions-Termine] haben heute angestanden zur Verpachtung der Marktstandgelderhebung pro 1887/88 und zur Vergebung der Gestellung von Leichenwagen bei Beerdigung verstorbener städtischer Armen. Im ersteren Termin blieb der bisherige Pächter Herr Timm mit dem Gebot von 4580 Mark Meistbietender. Jetzt zahlt Herr Timm eine Pacht von 5600 Mark. — Im zweiten Termin beanspruchten die Herren Ferdinand u. Adolph Thomas gleichmäßig 4 Mk. für jeden Leichenwagen. Ersterer hat bisher die Leichenwagen gestellt und zwar zum Preise von 3 Mk. für Wagen, dieser Betrag war jedoch dem Magistrat zu hoch erschienen und erfolgte deßhalb die Ausschreibung. Danach erscheint es zweifelhaft, ob eine der heutigen Offerten angenommen werden wird.

— [Herr Levinsohn,] der am zweiten dieses Monats seine goldene Hochzeit bei voller geistiger und körperlicher Frische gefeiert hat, ist in Berlin, wohin er sich zur Theilnahme an der Hochzeit einer seiner Söhne am Sonntag begeben hatte, Montag früh 1 Uhr einem Schlaganfalle erlegen. Die Hochzeit hat gestern, die Beerdigung heute stattgefunden. Freud und Leid, so nahe bei einander.

— [Thorner Radfahrerverein.] Am 9. Dezember v. J. traten die hiesigen Radfahrer zu einer Vereinigung zusammen und nannten dieselbe „Thorner Radfahrerverein". In den Vorstand wurden die Herren A. Kube (Vorsitzender), Kraut (Fahrwart), Tornow (Kassen- und Schriftführer) gewählt. Der Verein zählt 7 aktive und 3 passive (sogen. Sportsfreunde) Mitglieder. Von dem Anschluß an den deutschen Bund der Radfahrer ist vorläufig abgesehen. Während der Wintermonate finden die Uebungsfahrten in dem Saale des Wiener Kafé statt. Die aktiven Mitglieder verstehen bereits das Velociped mit ziemlicher Sicherheit und Eleganz zu handhaben, so daß die heute, Mittwoch, Abends $8^1/_2$ Uhr im Wiener Kafé-Mocker stattfindende erste öffentliche Uebung viel Interesse darbieten wird, weshalb wir den Besuch derselben gern jedem, der sich für diesen immer mehr an Bedeutung gewinnenden Sport interessirt, empfehlen können.

— [Ueber das Fehlen der Droschken auf den Bahnhöfen] bei Ankunft der Abendzüge sind neuerdings wieder Klagen laut geworden.

— [Ein kleiner Knabe] wurde heute Mittag außerhalb des äußeren Kulmer Thores von Spaziergängern angehalten und der Hauptwache zugeführt. Das Kind war warm gekleidet, konnte aber noch nicht sprechen, es hatte sich jedenfalls verlaufen.

— [Der Mörder des Maurergesellen Wisniewski] ist in der Person des Arbeiters Franz Piekarski ermittelt. Derselbe hat eingestanden dem W. in der Nähe des inneren Kulmer Thors nach vorhergenem kurzen Streit mit einem etwa 6 Zoll langen Floßnagel erstochen zu haben. Der Mörder wurde gestern verhaftet und dem Kriminalgefängniß zugeführt, wo er sich in vergangener Nacht der irdischen Gerechtigkeit durch Erhängen entzogen hat. Durch den Bruder des Mörders, Emil Piekarski, ist die Leiche des W. rekognoszirt worden. W. hatte bei den Gebrüdern Piekarski gewohnt und war mit der Bezahlung für Kost und Logis im Rückstande geblieben, als gestern früh E. P. die Leiche sah, brach er in die Worte aus, wer wird uns nun bezahlen? Und dabei hatte er Abends vorher mit W. zusammen gezecht und war anwesend, als sein Bruder, den er und W. am Kulmer Thor getroffen hatte, den tödtlichen Stoß vollführte. Die unverehelichte Bocieniewska, welche die Meldung auf der Hauptwache abstattete, hatte beide Brüder erkannt, als sie sich mit der Leiche des W. beschäftigten und sofort Anzeige erstattet, als sie von dem stattgefundenen Morde Kenntniß erhielt.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 5 Personen. — Zwei Stromer wurden abgefaßt, als sie 2 Hemden und einen Kinderanzug zu verkaufen versuchten. Die Gegenstände waren naß und augenscheinlich von einer Leine gestohlen. Die Stromer wollen den Diebstahl auf der Kulmer Vorstadt ausgeführt haben.

— [Von der Weichsel.] Seitdem bei Kulm das Eis zum Stehen gekommen ist, wächst hier das Wasser anhaltend. Heutiger Wasserstand 0,38 Mtr. Das Eistreiben ist hier in Folge der Stopfung in Polen kaum nennenswerth. Aus Zawichost wird Eisgang gemeldet.

Kleine Chronik.

* Das Testament der Prinzessin Marie von Württemberg. Die kürzlich verstorbene Prinzessin Marie von Württemberg hat dem Prinzen Wilhelm von Württemberg ihr Palais samt einer Million Mark, der Prinzessin Charlotte einen sehr werthvollen Schmuck, ein Erbtheil der Königin Katharina, ferner der Familie von Weimar etwa 300 000 Mark nebst einem zweiten Schmuck und dem Herzog Alexander von Oldenburg 2 Millionen Mark vermacht. Verschiedene wohlthätige Anstalten wurden mit zusammen 1 200 000 Mk bedacht.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 12. Januar.

	12. Jan.	11. Jan.
Fonds: ruhig.		
Russische Banknoten	190,35	190,00
Warschau 8 Tage	190,00	189,60
Pr. 4% Consols	106,30	106,40
Polnische Pfandbriefe 5% . .	60,00	60,10
do. Liquid. Pfandbriefe .	55,60	55,80
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.	99,30	99,40
Credit-Actien 12,80 Zuschlag	484,00	485,00
Oesterr. Banknoten	161,40	161,45
Disconto-Comm.-Anth. 6,50 Abschlag	206,50	206,00
Weizen: gelb April-Mai	165,70	167,20
Mai-Juni	167,50	170 00
Loco in New-York	$92^1/_4$	$93^1/_4$
Roggen: loco	131,00	131,00
April-Mai	133,00	133,50
Mai-Juni	133,20	133,70
Juni Juli	134,00	134 50
Rüböl: April-Mai	46,50	46 50
Mai-Juni	46 70	46 70
Spiritus: loco	37 20	37 20
April-Mai	38 40	38 70
Juli-August	40 00	40 20

Wechsel-Discont 5%. Lombard-Zinsfuß für deutsch Staats-Anl. $5^1/_2$ für andere Effekten 6%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg 12. Januar.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco	37,50 Brf.	37,25 Geld	37,25 bez.
Januar	37,50 „	37,00 „	—,—

Danzig, den 11. Januar 1887. — Getreide-Börse.
(L. Gieldzinski.)

Weizen in ruhiger Stimmung zu behaupteten Preisen. Bezahlt für inländischen bunt 125/6 Pfd. Mk. 150, gutbunt 129/30 Pfd. Mk. 157, hellbunt 131 Pfd. Mk. 159, weiß 126 Pfd. Mk. 156. Für polnischen Transit bunt 127 Pfd. Mk. 150, hellbunt 128/9 Pfd. Mk. 154, fein hochbunt 130 Pfd. Mk. 157.

Roggen inländischer zu unveränderten Preisen gehandelt. Bezahlt ist für inländischen 127 Pfd. Mk. 113

Gerste wenig gehandelt. Bezahlt ist inländische kleine hell 108 Pfd. Mk. 106, große 106/7 Pfd. Mk. 102.

Hafer inländischer Mk. 108 bezahlt.

Erbsen inländische Mittel- Mk. 115 gehandelt.

Rohzucker. 2000 Zentner a Mk. 10,90 u. 2000 Ctr. Nachprodukt a Mk. 8.50 transito gehandelt.

Depeschen: London 10./1. Weizen fest.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. v. C.	Wind-R.	Wind-Stärke	Wolkenbildung	Bemerkungen
11	2 h.p.	765,8	— 0.6	SE	1	10	
	9 h.p.	766 5	— 1.1	SE	1	10	
12.	7 h.a.	767 7	— 1.0	E	1	10	

Wasserstand am 12. Jan. Nachm. 3 Uhr 0 38 Mtr.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

Warschau, 12. Januar. Vorm. In Zawichost massenhafter Eisgang. Wasserstand 1 79 Meter.

Warschau, 12. Januar. Nachm. In Zawichost ist das Wasser Nachts bis 2,17 Meter gestiegen, steigt nicht weiter.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufer- und Pfahlgeld-Erhebung hierselbst für das Etatsjahr — 1. April 1887/88 — haben wir einen Licitationstermin auf

Sonnabend, den 15. Januar k. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im Sitzungssaale der Stadtverordneten im Rathhause — 2 Treppen hoch — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus, können auch abschriftlich gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden.

Die Bietungskaution beträgt 450 M.

Thorn, den 20. Dezember 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der menschlichen Auswurfstoffe (Kloak) aus **sämmtlichen** Wohngebäuden der inneren Stadt in Verbindung mit der Abfuhr des Straßenkehrichts, soll Seitens der Stadt Thorn an einen Unternehmer im Wege der Submission **vom 1. Juli 1887** ab auf sechs Jahre vergeben werden.

Offerten sind in unserem Bureau I versiegelt und mit der Aufschrift

„Submission auf Abfuhr der Auswurfstoffe und des Straßenkehrichts der Stadt Thorn"

versehen

bis zum 1. Februar 1887,
Mittags 12 Uhr,

einzureichen.

Die Bedingungen sind täglich in unserem Bureau I einzusehen, auch wird auf Erfordern gegen Zahlung der Kopialien Abschrift derselben übersandt.

Die Abfuhr der Auswurfstoffe soll mit der Abfuhr des Straßenkehrichts an einen und denselben Unternehmer vergeben werden, um die landwirthschaftliche Verwerthung der darin enthaltenen Dungstoffe zu erleichtern.

Thorn, den 23. Dezember 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Dungabfuhr von dem städtischen Schlachthofe sowie von dem Vieh- und Pferdemarkt auf der Jacobs-Vorstadt soll auf die Zeit vom 1. April 1887 bis dahin 1888 — also ein Jahr — an den Meistbietenden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Submissionstermin auf

Donnerstag, den 27. Januar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Bureau I (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, bis zu welchem im genannten Bureau versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im obigen Bureau zur Einsicht aus, können auch auf Verlangen gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich übersandt werden.

Thorn, den 7. Januar 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das von der Servis- und Einquartierungs-Deputation revidirte Einquartierungskataster pro 1887 wird in den Tagen vom 17. bis 30. d. Mts. cr. im Einquartierungs-Bureau in den Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Reklamationen gegen dasselbe sind nach § 10 des Regulativs vom 2. Januar 1874 innerhalb einer Präklusivfrist von 3 Wochen nach beendigter Auslegung beim Magistrat anzubringen..

Thorn, den 12. Januar 1887.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Altstadt Thorn Band I Blatt 6 auf den Namen des Uhrmachers **Arthur Willimtzig** zu Thorn eingetragene, zu Thorn belegene Grundstück am

10. Feb. 1887,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer No. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1200 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, zur Grundsteuer nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung 5 eingesehen werden.

Thorn, den 25. November 1886.

Königliches Amtsgericht.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der nächste Cursus für doppelte Buchführung und kaufmännische Wissenschaften beginnt

Montag, d. 17. Januar cr.

Anmeldungen nehmen entgegen

Julius Ehrlich, Segler-Straße Nr. 107.

K. Marks, Große Gerberstraße Nr. 267.

Bekanntmachung.

Alle zur Gestellung vor die Ersatzbehörden verpflichteten Militärpflichtigen, welche in hiesiger Stadt und deren Vorstädten heimathsberechtigt, auch diejenigen Fremde welche sich hier vorübergehend aufhalten, in dem Jahre 1867 geboren sind, sowie diejenigen, welche älter sind, aber noch keine endgiltige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar d. J.

unter Vorzeigung ihres Geburts- resp. schon erhaltenen Loosungs- und Gestellungsscheins in unserem Einquartierungs-Bureau zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Es werden hiermit nachstehende Bestimmungen bekannt gemacht:

Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das zwanzigste Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist. Die endgültigen Entscheidungen bestehen in der Ausschließung vom Dienste im Heere oder in der Marine, Ueberweisung zur Ersatzreserve oder Seewehr, Aushebung für einen Truppen- oder Marine-Theil.

Die Anmeldung zur Stammrolle muß bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthaltsort hat, erfolgen. Hat er keinen dauernden Aufenthaltsort, so muß er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes, d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet, melden. Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, muß sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten, melden.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugniß vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt. Sind Militärpflichtige an dem Orte ihres dauernden Aufenthalts bezw. Wohnsitzes zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherrn die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen bis eine endgiltige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden erfolgt ist. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Loosungsschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, Gewerbes, des Standes 2c) dabei anzuzeigen. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von der Ersatzbehörde ausdrücklich hiervon entbunden, oder über das Jahr 1887 hinaus zurückgestellt worden sind. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs-Bezirk oder Musterungs-Bezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden. Versäumung der Meldefristen entbinden nicht von der Meldepflicht. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen.

Thorn, den 10. Januar 1887.

Der Magistrat.

Eisen-Construction!

Complette Stalleinrichtungen
für Pferde-, Rindvieh- und Schweineställe, wie für alle andern Gebäude,

Genietete Fischbauchträger für Eiskeller,

Wellblech-Arbeiten,

Maschinelle Anlagen, Transmissionen 2c.,

I. Walzeisen-Träger, Eisenbahnschienen, Bau-, Maschinen- & Stahlguss

liefern in bester Qualität.

Zeichnungen, statische Berechnungen & Anschläge gratis!

Eisenhüttenwerk Tschirndorf
Nieder-Schlesien.

Gebr. Glöckner.

Frauen-Schönheit!!

Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröthe sowie **Sommersprossen** und alle Unreinheiten des Teints werden durch

Eau de Lys de LOHSE

radical beseitigt und die rauheste, sprödeste Haut wird über Nacht weich, weiss und zart.

à Original-Flacon 1,50 und 3 Mark.

LOHSE's Lilienmilch-Seife, die mildeste Toilette-Seife, frei von jeder Schärfe, welche nur zu oft die alleinige Ursache eines unreinen Teints ist; à Stück 75 Pf.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE, 46 Jäger-Strasse, BERLIN

Fabrik feiner Parfumerien und Toilette-Seifen.

Zu haben in allen guten Parfumerien, Droguerien etc.

175. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie
Haupt- und Schlussziehung 21. Januar bis 7. Februar 1887.

Erster Haupttreffer **600,000 Mark,**

65,000 Gewinne mit 22,157,180 Mark.

Ganze Loose **200 Mk.,** Halbe **100 Mk.,** Viertel **50 Mk.,** Achtel **25 Mk.,** Antheile 1/5 **40 Mk.,** 1/10 **20 Mk.** 1/20 **10 Mk.,** 1/40 5 1/2 **Mk.,** mit amtl. Listen franco. **Kölner, Ulmer, Marienb. Loose 3 Mk.,** 1/2 L. **1,70 Mk.,** 1/4 **1 Mk.,** Porto u. Liste **30 Pf.** empfiehlt

A. Fuhse, Bank- und Lotterie-Geschäft, **Berlin W.,** Friedrich-Straße 79, im Faberhause.

Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin, Reichsbank-Giro-Conto.

Vorräthig in allen Buch- und Musikalienhandlungen:

Festgeschenk Tanz-Album f. d. fröhl. Jugend 12 leichte Tänze für Klavier von **Herm. Necke,** Mk. 1,50. **54. Aufl.**

für Klavier zu 4 Händ. Mk. 2,—; f. Violine 75 Pfg.; f. Klavier u. Violine Mk. 2,—; für Zither, bearb. von F. Gutmann Mk. 1,50. Verlag von P. J. Tonger, Köln.

Die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft zu Stettin

gewährt Darlehne auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zur 1. Stelle und auch hinter der Landschaft. Anträge nimmt entgegen der General-Agent

Julius Reichstein,
Posen, Berlinerstr. 10, I.

Friedrich Bornemann & Sohn
Pianino-Fabrik
Berlin, Dresdenerstr. 38
empf. kreuzsait. Pianinos in erster Qual. zu billigsten Fabrikpr. Zusendung franco Fracht auf mehrwöchentl. Probe, ohne Anzahl. v. 15 M. monatl. an. Preisverz. franco.

Elegante Jagd- und Familien-Schlitten
verkauft billig
A. Gründer,
Wagenbauer.

1 möbl. Z. u. Kab. z. v. part Ger-Str. 122/23.

Bekanntmachung.

Bauholz-Verkauf.

Im **Ober-Kruge** zu **Pensau** wird **Sonnabend**

am 29. Januar 1887,

das im Revier Guttau diesjährig eingeschlagene Bauholz zum Verkauf gestellt werden.

Der Termin beginnt um **11 Uhr Vormittags** und wird in demselben nur Bauholz verkauft.

Thorn, den 10 Januar 1887.

Der Magistrat.

Pferdedecken,

besonders gut und warm, mit Leinwandsfutter versehen, schicke ich Ihnen 1 Paar mit Mk. 14, in reinwollener Qualität für Arbeitspferde, Reisefuhrwerk 2c., gelbe Muster 1 Paar Mk. 15, gefüttert. Extra gute vor der Brust zuzuschnallen mit Futter Paar Mk. 20.

Hugo Herrmann,
Decken-Fabrik Stettin.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Schmerzlose Zahnoperationen, künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,
Culmer-Str.

Eine Bäckerei

nebst Laden und Wohnung, ist vom 1. Juli 1887 zu vermiethen.

H. Heimann,
Kulm, am Markt.

Wer an Husten,

Heiserkeit, Reiz im **Kehlkopf** u. sonstigen **Hals-Affektionen** leidet, für den sind die **echten** in ganz Deutschland so überaus hoch geschätzten

Spitzwegerich-Bonbons

von Vict. Schmidt & Söhne, **Wien,** das beste Hausmittel. Nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen. Die **echten** Schmidt'schen Spitzwegerich-Bonbons sind an hiesigem Platz nur zu haben bei

F. Menzel.

Dr. Clara Kühnast,

Amerikanische Zahnärztin,
Culmer-Str. 319.

Künstliche Gebisse werden schnell und sorgfältig angefertigt.

Ein Vertreter

für eine der **bedeutendsten Hypothekenbanken** in **Berlin** wird für den **Thorner Kreis** gesucht. Offerten sind sub **C. M. 96** a d. Exped. d. Bl. einzureichen, auf die eventuell in einigen Tagen ein mündlicher Bescheid resp. Verabredung folgen wird.

Einen Lehrling

sucht **C. Preiss,** Uhrenhandlung.

Eine gut erhaltene und gut nähende **Singer-Maschine** ist für 30 Mark zu verkaufen.

Bäckerstr. 166, I.

Eine junge Dame in der Buchführung ausgebildet, sucht gegen billiges Honorar Stellung. Gefl. Off. unter **B. F. 1** in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

1 Familienwohnung zu vermiethen bei **A. Borchardt,** Fleischermstr. Schülerst. 4/9.

Mein Hausflurladen ist vom 1. April z. vermiethen **M. S. Leiser.**

Große herrschaftliche Wohnungen sind in meinem neu erbauten Hause, Culmerstraße 340/41, zu vermiethen. **A. Hey.**

Eine Parterrewohnung für 180 M. v. 1. April 1887 z. v. Hundegasse Nr. 254.

Dienstag, 18. Januar:

Vocalquartett Tschampa

(österreichisches Damenquartett).

Numm. Billets 1,50 Mk.
Bequeme Plätze.

E. F. Schwartz.

Zu dem am **15. cr. Abds. 8 Uhr** im Saale des Herrn **Kadatz-Mocker** stattfindenden

Maskenballe

ist die Garderobe bei Herrn **Holzmann,** Gr. Gerberstr. und am Ballabend selbst von 6 Uhr an im Balllokal zu haben.

Das Comitee.

Nichtmitglieder haben Zutritt. Zuschauer zahlen nur 20 Pf. Entree.

Meine Wohnung

befindet sich **Kl. Gerberstr. Nr. 80, 1 Tr.**

E. Welke, Privatkoch.

Der bisher von Herrn **Caro** bewohnte

Laden (Breite Straße 454)

nebst **hellem geräumigem Arbeitszimmer und Wohnung,** ist vom **1. April 1887** ab zu **vermiethen.**

A. Glückmann Kaliski.

1 herrschaftl. Wohnung, 3 Treppen, v. 1. April z. ver. Gerechtest. 128, 1 Tr. zu erfr.

Wohnung von 3 heizb. Zim. u. Zubehör zu vermiethen Gr. Gerberstr. 277/78.

Kl. Gerberstraße Nr. 81 ist eine Parterre-Wohnung mit geräumiger Kellerwerkst. und schöne gesunde Mittelwohnungen vom 1. April ab zu vermiethen.

Eine **herrschaftliche Wohnung** im 1. Stock meines Hauses, Bromberger Vorstadt, Schulstraße 114, ist zu vermiethen. **G. Soppart,** Gerechtestr. 95.

1 möbl. Zim u. Kab. 1 Tr. n. vorn und Burschengelaß sofort, sowie 1 Parterre-Wohnung zum 1 April zu vermiethen Zu erfragen Tuchmacherstr. 178, 1 Treppe

Mein Haus, Bromberger Vorstadt 2. Linie Nr. 43, bin ich willens eigenhändig zu verkaufen. Klara Donislawska.

2 1. Wohn., 2 Stub. u. helle Küche, Ausguß und Closet, 4 Tr. hoch zu vermieth. bei **D. v. Kobielski.**

Familienwohnungen zu vermiethen bei **Kwiatkowski,** Gerechtestr. 118.

1 gr. u. 1 Mittelwohnung sind vom 1. April zu verm. Brückenstr. 18.

1 Wohnung, 4 Zimmer, Entree und Zubehör, 3. Etage, vom 1 April zu verm. **O. Szczypiński,** Alter Markt 162.

Hundegasse Nr. 244 sind. kl. Wohn. z. verm.

Eine kleine Wohnung zu vermiethen Gerechtestraße 122/23.

Eine Vorder- und eine Hinter-Wohnung zu vermiethen Weißestr. 71.

Neustadt Nr. 8 Laden und Woh. v. 1. April zu vermiethen. **Waser.**

1 m. Zim. m. Beköst Schülerstr. 410, part.

Im neuen Hause ist eine freundliche Wohnung, 2 Zimmer und Zubehör, zu vermiethen. **Czarnecki,** Jakobsstr. Nr. 230 a.

Möbl Zim b. z. verm. Schuhmacherstr. 426

Heiligegeiststr. Nr. 175 1 mittlere Wohnung nebst Zubehör vom 1. April zu verm. Näheres bei **C. Kern,** Glasermeister.

Kleine Wohnungen zu verm. Gerechtestr. 107.

Eine Part.-Wohnung von sogl. od. 1. April zu vermiethen Hohe Gasse 107.

1 Zimmer vermiethet Lehrer **Wunsch** 253.

Die von Herrn **Gabali** bewohnte 3. Etage, Johannisstr. Nr. 101 ist von **sofort** zu verm Auskunft ertheilt Herr **C. Neuber,** Baderstr. 56.

Weißestr. 77 sind 3 Stuben, Küche nebst Zubehör zu vermiethen.

Eine Mittel-Wohnung billig zu vermiethen. Culmerstraße 342.

Die Parterrewohn., 8 Zimmer im Ganzen auch getheilt zu vermiethen. Für 6 Pferde Stallung **v. Paris,** Bromb. Vorst.

1 Keller, geeignet als Werkstatt, ist zu vermiethen bei **D. v. Kobielski.**

Brückenstr. 17

ist die 1. Etage, best. aus 5 Zimmern nebst Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. April zu vermiethen. Zu erfr. 2 Trp.

Breitenstr. 443, ist die 1. und 3. Etage zu vermiethen. **Th. Ruckardt.**

1 oder 2 möbl. Zimmer zu verm. Bel-Etage.
Bäckerstraße 259.

Für die Redaction verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.